

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 23. September 2018

Thema: Großer Glaube!

Predigt von Roland Martin

»Jesus ging in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Er aber antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.« (Matthäus 15, 21–28)

Diese kleine Szene aus Matthäus 15 passt nicht zum gängigen Jesusbild: Der Heiland, der allen hilft, der sich gerade um Außenseiter besonders kümmert, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft ... Hier begegnet uns ein anderer, ein erschreckend anderer Jesus. Er ignoriert eine Hilfesuchende, weist sie sogar ab. Was ist denn hier los?

Jesus hat sich zurückgezogen ins nordwestliche Grenzgebiet zu Syro-Phönizien, auf nicht-jüdisches Gebiet. Eine Frau von dort fleht Jesus um Hilfe an. Ihre Tochter sei schwer krank und werde von einem bösen Geist geplagt. Diese Frau, eine Heidin, traut Jesus zu, ihre Tochter zu heilen. Mit dem Mut der Verzweiflung schreit sie: »Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!« Sie spricht ihn als den Messias an – sie, die Heidin! Und Jesus schweigt. Er tut so, als existiere die Frau überhaupt nicht. Doch die lässt nicht locker. Den Jüngern geht das auf die Nerven, (Jesus vielleicht auch). Sie fordern ihn auf, etwas zu unternehmen, damit diese Belästigung aufhört. Da gibt Jesus den Jüngern eine Erklärung für sein Verhalten: »Ich bin,« sagt er, »nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.« Deshalb unternimmt er nichts. Es

ist nicht sein Auftrag! Die Frau gibt nicht auf. Sie wirft sich vor Jesus nieder wie vor einem Herrscher: »Herr, Hilf mir!« Jesus lässt sich nicht erweichen und gibt der Frau eine Antwort, die viele Bibelleser befremdet: »Es ist nicht richtig,« sagt er, »wenn man den Kindern ihr Essen wegnimmt und es den Hunden gibt.« Das heißt: Ich bin für die Kinder Israels da – und nur für sie. Ich kann nichts von meiner Kraft für andere opfern.

Moment – solche Argumente versuchen wir Christen doch, im Namen Jesu, bei den Menschen zu entkräften, wenn sie so denken und beispielsweise sagen: »Es gibt genug Not im eigenen Land, ich spende nur für notleidende Deutsche.« Es ist oft mühsam, gegen solche Enge mit Argumenten anzukommen. Und nun hören wir von Jesus ganz ähnliches?!

Die Geschichte geht aber noch weiter: Die Frau greift das Bild auf, das Jesus verwendet. Sie verwehrt sich nicht gegen den Vergleich mit den Hunden – nein, sie führt das Bild weiter. Schlicht, aber gescheit: »Ja,« sagt sie, »ja, Herr; aber das was vom Tisch ihrer Herren fällt, das fressen die Hunde doch.« Daraufhin ändert Jesus seine Haltung, er bestätigt der Frau großen Glauben und sagt ihr die Heilung ihrer Tochter zu.

An wenigen Stellen nur im Neuen Testament können wir Jesus so erleben wie hier: Als einen Menschen, der lernt, der seine Meinung ändert, der sich beeinflussen lässt. Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott, so bekennen die Christen. Doch unser Jesusbild ist meistens stärker geprägt von seiner göttlichen Seite als von der anderen. Und da ist es gut, dass auch die andere Seite hier und da erkennbar ist. Wir alle sind doch unterwegs, sind nicht fertig, müssen lernen, uns anpassen, uns korrigieren. Da ist es doch gut zu wissen: Auch das gehört zum Weg Jesu, auch das ist ihm nicht fremd.

Zu dieser menschlichen Seite gehört auch, dass Jesus staunen kann. Über diese Frau, über ihren Glauben. Er hat es nicht von vornherein gewusst, wie diese Begegnung ausgehen würde, er hat etwas erlebt, ja, er scheint überrascht zu sein. Dieser Jesus ist skeptischen und zweifelnden Menschen besonders nahe. Ihn können sie als Bruder akzeptieren und sich vorstellen. Auf diese Weise kann ihnen dann aber auch der andere Jesus näher kommen, der Sohn Gottes.

Was Jesus hier so beeindruckt und beeinflusst, ist der Glaube dieser heidnischen Frau. Ihr radikales Festhalten. Mehrere Anläufe muss sie nehmen. Sie nimmt es in Kauf, sich vor den Leuten lächerlich zu machen; spätestens, nachdem sie abgewiesen wurde. Ihr Glaube besteht zum einen in dem – ja, man kann sagen: Wissen, dass Jesus helfen kann – und in ihrem Vertrauen auf diese Tatsache. Zum anderen besteht ihr Glaube in dieser ungewöhnlichen Hartnäckigkeit. Doch da ist noch etwas anderes, was ihren Glauben auszeichnet: Er ist präsent, er ist bodenständig; sie nimmt wahr, was um sie herum geschieht und bringt dies mit ihrer Hoffnung in Verbindung. So kann sie auch im entscheidenden Moment die gute, die richtige Antwort geben.

Von der Heilung der Tochter erfahren wir ganz zum Schluss, fast beiläufig. Das ist im Grunde nur eine erfreuliche Nebensache. Entscheidend ist, was zwischen Jesus und dieser Frau geschieht; entscheidend ist, dass Jesus ihr großen Glauben bestätigt.

Ich meine, manches am Glauben dieser Frau könnte auch für uns ein Vorbild abgeben, besonders der zuletzt genannte Punkt. Solche Glaubenshoffnung, die Bezug hat zu unserem Alltag und die deshalb bodenständig ist, die möge Gott uns allen schenken.

Die Frau in unserer Geschichte bringt Jesus zum Staunen: »Frau, dein Glaube ist groß!« Und das ist seither so geblieben: Glaube, wo er sichtbar und konkret wird, versetzt Menschen in Erstaunen. Das sollte uns Mut machen, in unserem eigenen Leben etwas von unserem Glauben sichtbar und konkret werden zu lassen. Vielleicht, indem wir uns für ausgegrenzte Minderheiten einsetzen oder wenigstens für einen Ausgegrenzten oder indem wir Streit schlichten oder Traurige trösten oder Menschen an unserer Hoffnung teilhaben lassen.

Den Mut und die Freude dazu möge der Herr uns schenken. Und dazu – und vor allem – die Hoffnung, die über alle Grenzen greift und sie überwindet.

Amen.



Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX